

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 49

Illustration: [s.n.]
Autor: Scapa, Ted

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das liebeliche Mädchenbildnis auf der Vorderseite des Fünfmarkscheines verleiht dieser Banknote einen zusätzlichen ästhetischen Wert. Der Dürerfreund erfreut sich an diesem Anblick: ein akkurater Scheitel teilt das Haar, das hinten von einem sittsamen Häubchen gehalten wird und sich seitlich in zarten Kräusellöckchen auflöst, die der Künstler mit ungemeiner Liebe gemalt hat. Unter der edlen Wölbung der Brauen sucht ein sanfter Blick die Weite. Ein bescheidenes Geschmeide zielt den Hals. Der Ansatz der Brust ist leider durch die rote Seriennummer der Banknote verunstaltet. Auf der rechten Schulter, unmittelbar unter der Unterschrift eines führenden Herrn der Deutschen Bundesbank, sitzt eine kokette Schleife. Nur den skeptischen Betrachter weiblicher Reize wird die kräftige Nase und der volle, sinnliche Mund nachdenklich stimmen.

Kein Geringerer als Meister Albrecht Dürer hat dieses holde Frauenbildnis gemalt, dessen Original im Kunsthistorischen Museum in Wien hängt. Es ist wohl das lieblichste und anmutigste Porträt, das der Meister geschaffen hat. Wie liebevoll ist das Fleisch dargestellt, mit welcher Zärtlichkeit vertieft sich der Künstler in das duftige Haar, mit welcher Eleganz konstruiert er die Schleife, an welcher man bemerkt, daß das Bild leider unvollendet ist.

«Dies Bildnis ist bezaubernd schön!» mag der Laie bewundernd ausrufen. Der Kenner freilich, der erfahren hat, daß sich menschliche Leichtfertigkeit oft genug hinter äußerer Anmut tarnt, sieht diesen Schein mit Unbehagen. Denn er weiß, daß er trägt. Jahrelang hat er die Banknote nur widerwillig



Thaddäus Troll

Keine Dürer-Ehrung!

in die Hand genommen und zu der Gedankenlosigkeit, mit der die Bundesbank ein öffentliches Zahlungsmittel dekoriert hat, geschwiegen. Nun, da trotz aller Sittenverderbnis Stimmen für die Sauberkeit unseres öffentlichen Lebens glücklicherweise noch nicht verstummt sind, muß auch er dies Schweigen brechen. Die Öffentlichkeit hat ein Recht darauf, zu wissen, was jeder Kunsthistoriker weiß und was sich hinter diesem «Bildnis einer Venezianerin» verbirgt. Gunstgewerbe statt Kunstgewerbe. Denn die Dargestellte gehört zu einer Gattung von Damen, denen wir leider auch hierzulande nur zu oft nachts auf den Straßen begegnen und die in der Renaissance die schöne Lagunenstadt Venedig zu Tausenden bevölkerten.

Auf seiner Reise nach Venedig lernte Dürer 1505 die dargestellte Person kennen. Es war wohl eine flüchtige Begegnung, die nur kur-

zes Verweilen gestattete, eine Beziehung, die von dem Meister wohl bald abgebrochen wurde, was in der Natur der Sache liegt und was der unfertige Zustand des Bildes beweisen mag.

In Nürnberg hatte Dürer eine brave Gattin hinterlassen, von der Freund Pirckheimer sagt, sie sei «nagend eifersüchtig und keifend fromm, so daß er bei ihr weder Tag noch Nacht Ruhe oder Frieden haben konnte». Aus Dürers Briefen an denselben Freund geht hervor, daß der Meister dagegen in Venedig in Kreise geriet, die ihn Wert auf recht äußerliche Dinge legen ließen: er wurde auffallend eitel, zeigte übertriebene Freude an neuerworbenen Gewändern und besuchte gar eine Tanzschule. Kein Zweifel, daß sich ein schönes Fräulein seiner liebend annahm und daß es sich bei der auf dem Geldschein Dargestellten um eine venezianische Kurtisane han-

delt, was im Jahrbuch der Kunsthistorischen Sammlungen in Wien (Band 36, Heft III) mit wissenschaftlicher Akribie und angemessener Sachlichkeit nachgewiesen wird.

Gewiß ist es löblich, daß die Bundesbank auf ihren Banknoten Meisterwerken deutscher Kunst einen Ehrenplatz im Portemonnaie einräumt. Muß aber das ahnungslose Auge der Hausfrau, muß der arglose Blick des Kindes, dem man ein Scherflein zur Befriedigung moderner Kleinstverbraucherwünsche zusteckt, mit dem Anblick des Lasters konfrontiert werden? Wohin würde es führen, wenn alle Geldscheine mit Bildnissen skandalumwitterter Damen, über deren Namen und Taten unsere Illustrierten leider nur zu ausführlich berichten, verunziert würden? Es ist freilich beklagenswert, daß selbst große Künstler in der Darstellung des Lasters mehr Vergnügen finden als in der Darstellung der Tugend. Wäre es nicht dennoch ratsamer, Banknoten statt mit im Sujet fragwürdigen Kunstwerken mit Fotos von Männern und Frauen zu schmücken, die sich im Kampf um die Tugend einen Namen gemacht haben?

Wir wollen nicht mit jener moralischen Entrüstung, die H. G. Wells «Eifersucht mit Heiligschein» nennt, zur Aktion «Saubere Geldschein» aufrufen. Wir wollen die Deutsche Bundesbank nicht auffordern, die anrühige Dame aus dem Verkehr zu ziehen. Wenn diese Mahnung nur den Erfolg hat, daß sittlich denkende Naturen den trügenden Schein höflich, aber bestimmt zurückweisen und statt dessen zum Fünfmarkstück greifen, das der weniger anrühige Bundesadler schmückt, dann wäre dieser Betrachtung Lohnes genug.

lattoflex®
das bewährte Bettssystem
gegen Rheuma
und Bandscheibenschäden
erneuert Ihre Kräfte
durch gesunden,
erholsamen Schlaf

Nur echt mit diesen
pat. Gummilagern

Der Spezialist
in Ihrem Möbelfachgeschäft
sagt Ihnen warum.
Fragen Sie ihn!

